

Der Aschermittwoch und die Stadtwiber.

So bescheidene Feste gab es auch, wenn die Rechnung der Stadt der „Gemeinde“ d. h. der Bürgerversammlung (immer am ersten Werktag des Januar) vorgelegt wurde: ein Trunk auf Kosten der Stadt. Nun konnte keiner ins Blaue hineinschimpfen, er hatte ja den Rechenschaftsbericht gehört und ihn mit seinem Trunk eigentlich genehmigt. Wohl gab es immer einige, die der „Gemeinde“ fernblieben — die holte man heran und büßte sie mit einem halben oder ganzen Gulden.

Seit 1768 mußte die Stadt als „Vorderösterreichische Stadt“ ihre Rechnung der österr. Regierung in Freiburg als Aufsichtsbehörde vorlegen. Anfangs war das Freiburger Urteil hart: „die Rechnung sei sehr übel verfaßt“! Es gab dann Vorschriften und Prüfungsbescheide und allmählich wurden die Freiburger zufriedener. Aber die Revisoren (Prüfer) mußten immer wieder auf das von der Kaiserl. Regierung erlassene Verbot eines Gemeindetrunks hinweisen. So wurde diese „seit unfürdenklichen Zeiten“ bestehende Sitte zur Unsitte! In der Stadtrechnung von 1790 kam nun wieder so ein verdächtiger Posten vor: „Zehrung bei der Gemeinde 4 Gulden“. Flugs kamen die Freiburger Schnüffler und heischten Auskunft. Der Stadtbürgermeister Josef Maus schrieb kurz: diese Zehrung ist „uralter Brauch, in dem sämtlichen Stadtbürgerwibern am Aschermittwoch ein Trunk nebst Brot von gemeindswegen bezahlt wird.“ Ja, das 18. Jahrhundert war das galante Jahrhundert, und die sonst unentwegten K. K. Revisoren waren diesmal den Tengischen Stadtbürgerwibern gegenüber wirklich galant und schrieben artig in der Superrevision (2. Überprüfung): „Ist durch Erläuterung und beigebrachte Quittung erledigt“. Mag das eine Freude ausgelöst haben unter den Stadtwibervölkern!

Doch, wo gibt es heute noch einen Stadtkämmerer oder gar ein Finanzamt, das dem geplagten Steuerzahler einen Trunk böte, und ihm so einen — wenn auch geringen — Teil seines Zinses zurückgäbe! War es doch sein Geld! Und nun hätte er auch einmal feststellen können, wohin wenigstens ein Teil des Geldes gekommen wäre, nämlich zurück, zu ihm selbst! Und gar die Stadtbürgerwiber! War das nicht echte Demokratie und vollste Gleichberechtigung! Wann ging es unsern Frauen je so gut? Ja, die gute alte Zeit! In ihr hatte das Zahlen und Zinsen etwas doch Versöhnliches an sich.

Sternschnupp

Von A. Vogel, Weiterdingen

„En Schdernschnupp' isch g'schosse“,

sait 's Vroneli g'schwind.

„Hei säg mer doch Mäxli, wa häsch der denn gwünscht?“

„Wa wör i mer g'wünscht ha,

en Sack volle Geld,

no hät i jo alles wa 's giit uf de Welt.“

„En Sack volle Geld nu, du reat liechne Bue,“

fangt's Meidli a z'hüüle,

„Do druckt di de Schueh.

En Sack volle Geld nu und it mol en Schmatz

bin i e arms Meidli

mit soneme Schatz.“

„Wa fangsch denn a z'hüüle

Du oefäldigs Diir?

Des Geld chönnnd i bruuche zum Erntdanz du G'schiir.

Im Frühling wär Hozig!,

wa saisch denn etz do?

Dich bruuch mer it z'wünsche, dich han i jo scho.“